Goethe als Pädagog.

Von *Dr. P. S. Stollhofen*, Boys' High School, New York.

(Schluss.)

Bemerkenswert ist die Eindringlichkeit, mit der Goethe das Gefühl von der Wichtigkeit der Zeit in dem Zögling wach zu erhalten empfiehlt, weil sie „die höchste Gabe Gottes und der Natur und die aufmerksame Begleiterin des Daseins" sei. Diese Betonung der Zeit dient gleichfalls der praktischen Seite seiner Sittenlehre, die hauptsächlich auf Besonnenheit dringt, und diese wird durch Einteilung der Zeit, durch Aufmerksamkeit auf jede Stunde höchlichst gefördert. Jeden Tag betrachtet er als ein Gefäss, in das sich sehr vieles eingiessen lässt, wenn man es wirklich ausfüllen will." „Es ist besser, das Geringste von der Welt zu thun, als eine halbe Stunde gering halten." So werde man ein „Geistesmillionär".

Obwohl Goethe in der Wahl der Unterrichtsstoffe auf dem Boden seiner Zeit stand, hat er doch die Wichtigkeit der Realien für den Unterricht vorausgeahnt. Die kulturhistorischen Stoffe machten, wie Sie wissen, so ziemlich den ganzen Erziehungsunterricht der damaligen Zeit aus. Goethe spricht wohl im Namen seiner Zeit, wenn er sagt: „Ein Lehrer, der das Gefühl an einer einzigen guten That, an einem einzigen guten Gedicht erwecken kann, leistet mehr als einer, der uns ganze Reihen untergeordneter Naturbildungen der Gestalt und dem Namen nach überliefert; denn das ganze Resultat davon ist, was wir ohnedies wissen können, dass das Menschengebild am vorzüglichsten und einzigsten das Gleichnis der Gottheit an sich trägt." Dann wieder: „Eine Hauptüberzeugung aber, die sich immer in mir erneuerte, war die Wichtigkeit der alten Sprachen; denn so viel drängte sich mir aus dem litterarischen Wirrwarr immer wieder entgegen, dass in ihnen alle Muster der Redekünste und zugleich alles andere Würdige, was die Welt jemals besessen, aufbewahrt sei." So verstehen wir seinen Ausruf: „Möge das Studium der griechischen und römischen Litteratur die Basis der höheren Bildung bleiben!"

Obwohl, was er über das Studium der Sprachen äussert, sich zunächst auf die klassischen bezieht, halte ich es doch auch auf moderne Sprachen für ausdehnbar. So bemerkt er: „Der Mensch bedarf der Klarheit und Aufmunterung, und es thut ihm not, dass er sich zu solchen Kunst- und Litteraturepochen wende, in denen vorzügliche Menschen zu vollendeter Bildung gelangten, . . . die imstande sind, die Seligkeit ihrer Kultur wieder auf andere auszugiessen." Was er über die Lektüre des Ovid denkt, lässt sich auf jede Schullektüre anwenden. „Das Herz wird

öfters zum Vorteil verschiedener, besonders geselliger und feiner Tugenden gerührt, und die zarteren Empfindungen werden in ihm erregt und entwickelt. Besonders werden sich viele Züge eindrücken, welche dem jungen Leser eine Einsicht in den verborgenen Winkel des menschlichen Herzens und seiner Leidenschaften geben, eine Kenntnis, die mehr als alles Latein und Griechisch wert ist, und von welchen Ovid ein gar trefflicher Meister war. Aber dies ist noch nicht, warum man eigentlich der Jugend die alten Dichter in die Hände giebt. Wir haben von dem gütigen Schöpfer eine Menge Seelenkräfte, welchen man ihre gehörige Kultur, und zwar gleich in den ersten Jahren zu geben nicht verabsäumen muss, und die man doch weder mit Logik noch Metaphysik, Latein oder Griechisch kultivieren kann: wir haben eine Einbildungskraft, der wir, wofern sie sich nicht der ersten, besten Vorstellungen selbst bemächtigen soll, die schicklichsten und schönsten Bilder vorlegen und dadurch das Gemüt gewöhnen und üben müssen, das Schöne überall und in der Natur selbst unter seinen bestimmten, wahren und auch in den feineren Zügen zu erkennen und zu lieben." „Die Einbildungskraft wird nur durch Kunst, besonders durch Poesie geregelt."

Seine Meinung über die allein zulässige Behandlung der Klassiker hat er sehr klar dargelegt. „Ein Schriftsteller wie Plato lässt sich lesen, um sich dunkel aus ihm zu erbauen — das leisten aber auch geringere Schriftsteller; man kann ihn aber auch kennen lernen, um einen vortrefflichen Mann in seiner Individualität kennen zu lernen. Diese Erkenntnis erbaut nicht nur, sondern sie bildet uns auch zugleich." Doch „ein Lump bleibt freilich immer ein Lump, und eine kleinliche Natur wird durch einen selbst täglichen Verkehr mit der Grossheit antiker Gesinnung um keinen Zoll grösser werden. Allein ein edler Mensch, in dessen Seele Gott die Fähigkeit künftiger Charaktergrösse und Geisteshoheit gelegt, wird durch die Bekanntschaft und den vertrauten Umgang mit den erhabenen Naturen griechischer und römischer Vorzeit sich auf das herrlichste entwickeln und mit jedem Tage zusehends zu ähnlicher Grösse heranwachsen."

Zur technischen Aneignung fremder Sprachen lässt er in der pädagogischen Provinz der Wanderjahre die Zöglinge eine fremde Sprache „monatweise" sprechen nach dem Grundsatze, dass man nichts lerne ausserhalb des Elementes, welches bezwungen werden soll." So sagt er einem Engländer: „Sie haben wohlgethan, dass Sie, um Deutsch zu lernen, zu uns herüber gekommen sind, wo Sie nicht allein die Sprache leicht und schnell gewinnen, sondern auch die Elemente, worauf sie ruht, unseren Boden, Klima, Lebensart, Verfassung und dergl. mit nach England hinübernehmen." Diese letzten Worte sind ein feiner Wink für die Aufgabe der Schule.

Besagter Engländer erinnert fich daran, dass es Sie vielleicht interessiert, Goethes Urteil über die Engländer zu hören, besonders da er an

den kurzsichtigen, blassen deutschen jungen Gelehrten mit eingefallener Brust, die jung sind ohne Jugend, so viel auszusetzen hat. „Es ist ein eigenes Ding," äussert er sich gegen Eckermann, „liegt es in der Abstammung, liegt es im Boden, liegt es in der freien Verfassung, liegt es in gesunder Erziehung — genug, die Engländer überhaupt scheinen mir vor vielen andern etwas voraus zu haben." Er nennt die jungen Engländer, mit denen er bekannt wurde, „tüchtige, hübsche Leute". Und wie sind sie das geworden? Nicht durch Geburt und Reichtum, sondern dadurch, dass sie eben die Kourage haben, das zu sein, wozu die Natur sie gemacht hat. Es ist an ihnen nichts verbildet und verbogen, es sind an ihnen keine Halbheiten und Schiefheiten; sondern, wie sie auch sind, es sind immer komplette Menschen. Auch komplette Narren mitunter, das gebe ich von Herzen zu; allein es ist doch was und hat auf der Wage der Natur immer einiges Gewicht. — Das Glück der persönlichen Freiheit, das Bewusstsein des englischen Namens kommt schon den Kindern zu gute, so dass sie sowohl in der Familie als in den Unterrichtsstunden mit weit grösserer Achtung behandelt werden und einer weit glücklich freieren Entwicklung geniessen als bei uns Deutschen."

Der Alte von Weimar starb bekanntlich als ein ziemlich alter Mann und fiel sein Leben in die Zeit des sich allmählich steigernden Kampfes zwischen Humaniora und Naturwissenschaften. Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn wir ihn eines Tages im grellen Gegensatz zu der mitgeteilten Ansicht über die klassischen Sprachen sagen hören: „Schon seit einem Jahrhundert wirken Humaniora nicht mehr auf das Gemüt dessen, der sie treibt, und es ist ein rechtes Glück, dass die Natur dazwischen getreten, das Interesse an sich gezogen und uns von ihrer Seite den Weg zur Humanität geöffnet hat." Es ist der Naturforscher, der hier ein gesundes Urteil abgiebt.

Um Ihre Aufmerksamkeit nicht zu lange auf die Folter zu spannen, will ich mich beschränken, nur noch die Goetheschen Ansichten über die psychologische Seite des Unterrichtes anzuführen.

Zuerst Apperzeption. „Die Erkenntnis wächst in jedem Menschen nach Graden, die ein Lehrer weder übertreiben soll noch kann; und den hielt ich für den geschicktesten Gärtner, der für jede Epoche jeder Pflanze die erforderliche Wartung verstände." „Der Mensch versteht nichts, als was ihm gemäss ist." „Zu allem Verstehen ist Vorbereitung, Vorkenntnis nötig." „Fassen Sie einen Gegenstand, eine Materie, einen Begriff, wie man es nennen will; halten Sie ihn recht fest; machen Sie sich ihn in allen Teilen recht deutlich, und dann wird es Ihnen leicht sein, gesprächsweise an einer Masse Kinder zu ersehen, was sich davon schon in ihnen entwickelt hat, was noch anzuregen, zu überliefern ist. Die Antworten auf Ihre Fragen mögen noch so ungehörig sein, mögen noch so sehr ins weite gehen, wenn nur sodann Ihre Gegenfrage Geist und Sinn wieder hereinwärts zieht, wenn Sie sich nicht von Ihrem Standpunkt ver-

rücken lassen: so müssen die Kinder zuletzt denken, begreifen, sich überzeugen nur von dem, was der Lehrende will." „Echt ästhetisch-dialektisch könnte man sein, wenn man mit seinen Schülern an allen Empfindungswerten vorüberginge oder es ihnen zubrächte im Moment, wo es kulminiert und sie höchst empfänglich sind." „Unser Kopf muss übersehen, was ein anderer Kopf fassen kann."

Über den Fortschritt vom Bekannten zum Unbekannten lässt er sich hören in den Worten: „Der echte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte und nähert sich dem Meister." „Nur indem man sich über das Bekannte völlig verständigt hat, kann man mit einander zum Unbekannten fortschreiten." u. s. w.

Über Anschauung und Begriff. „Lebendige Kenntnisse erlangt man nur auf praktischem Wege." Köstlich ist seine Satire des anschauungslosen geographischen Unterrichts seiner Zeit im Götz von Berlichingen. „Ich weiss noch was, wendet sich der kleine Karl an seinen Vater, Jaxthausen ist ein Dorf und Schloss an der Jaxt, gehört seit zweihundert Jahren denen Herren von Berlichingen erbeigentümlich zu." Als ihn aber der Vater fragt, ob er die Herren von Berlichingen kenne, sieht ihn Karl starr und verwundert an, ohne Antwort zu geben. „Wem gehört Jaxthausen? examiniert der Vater weiter, und wieder tönt es mechanisch von den Lippen des Kleinen: Jaxthausen ist ein Dorf und Schloss an der Jaxt — da geht dem guten Götz die Geduld a u s und ein Licht a u f. So erziehen die Weiber ihre Kinder, klagt er ganz entsetzt, und wollte Gott, sie allein! Ich kannte alle Pfade, Weg und Furten, eh' ich wusst' wie Fluss, Dorf und Burg hiessen.

Den naturwissenschaftlichen Geschichtsunterricht persifliert er in den Versen des Faust:

„Im Ganzen aber, wie man sieht,
Im Weltlauf immer doch etwas geschieht.
Was Kluges, Dummes auch je geschah,
Das nennt man Welt-Historia.
Und die Herren Bredow's künft'ger Zeiten
Werden daraus Tabellen bereiten.
Darin studiert die Jugend mit Fleiss,

Die falsche Anwendung der sokratischen Methode zeigt er mit Humor in dem folgenden Gedichtchen:

Lehrer: Bedenk', o Kind, woher sind diese Gaben?
Du kannst nichts von dir selber haben.
Kind: Ei, alles hab' ich vom Papa.
L.: Und der, woher hat's der?
K.: Vom Grosspapa.
L.: Nicht doch! Woher hat's denn der Grosspapa bekommen?
K.: Der hat's genommen.

Für Goethe führt Gehalt ohne Methode zur Schwärmerei, Methode ohne Gehalt zu leerem Klügeln.

Über die Persönlichkeit des Lehrers hat der Weimarer Geheimrat ein paar saftige Worte, die ich Ihnen nicht vorenthalten will. Hören Sie: „Es ist nichts schrecklicher, als ein Lehrer, der nicht mehr weiss, als die Schüler allenfalls wissen sollen. Wer andere lehren will, kann wohl oft das Beste verschweigen, was er weiss, aber er darf nicht halbwissend sein.“ Wir Brillenträger kommen schlecht bei dem Frankfurter Apollo weg: „Was habe ich von einem Menschen, dem ich bei seinen mündlichen Äusserungen nicht ins Auge sehen kann, und dessen Seelenspiegel durch ein Paar Gläser, die mich blenden, verschleiert ist.“ Sehr vernünftig ist sein Rat für den Lehrer: „Ein solcher Mann soll in dem Fache, worin er Meister ist, lehren, sich auf das täglich und stündlich zu Lehrende vorbereiten, um sich, wenn er es auch in- und auswendig kennt, für den Moment fertig zu machen.“

Die Quintessenz Goethescher Anschauung lässt sich passend in folgende Worte Jungs zusammenfassen: „Erziehet den Menschen, indem ihr Achtung vor dem habt, was sein tiefstes Wesen, was seine Eigentümlichkeit ist, um ihm Achtung vor andern einzuflössen. Bringt ihn aber auch schon früh zum Bewusstsein seiner eigenen Würde. Haltet in zartester Jugend ihn gleich frei von aller Gemeinheit, wie von aller Überspanntheit, von aller Sklaverei, wie von aller Gesetzlosigkeit und beschäftigt euch in einer gesonderten und doch weiten und grossartigen Sphäre ausschliesslich mit ihm, reicht ihm die edelste, aber auch einfachste Nahrung für Leib und Seele, überladet ihn nicht mit Kenntnissen, als dass ihr ihn vielleicht empfänglich macht für eine Unendlichkeit immer neuer Offenbarungen, ihn aber auch heranbildet zu einem ausübenden Meister in einem bestimmten Fach, und ihr werdet ihn zu einem edelen, von Selbstsucht freien, in der Hingebung an andere nützliche Wesen erziehen, dessen Grundzüge des Persönlichen: Empfänglichkeit, Lauterkeit und Ehrfurcht sind.“

Auch für Goethe ist die Schule nur eine Vorschule, auch für ihn giebt es mehr Dinge im Himmel und auf Erden als unsere Schulweisheit sich träumen lässt; auch er ruft: Hinaus ins Leben. Ich schliesse deshalb mit den Worten:

„Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muss auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muss er ertragen lernen. Sich und andre
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
Es will der Feind — es darf der Freund nicht schonen;
Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
Fühlt was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.“